Opłata pocztowa uiszczona gotówką.

Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielitz Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle: Kattowitz, Mickiewicza 2 1. Tel. 1159. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schl. Eskomptebank, Bielitz.

Bezugspreis: ohne Zustellung Zl. 4.— monatl., mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 8 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

2. Jahrgang. Donnerstag, den 17. Jänner 1929. Nr. 16.

Ein Zwischenfall im Budgetausschusse des Sejm.

Weigerung Marschall Pilsudskis zur Sitzung Vertreter des Kriegsministeriums zu entsenden.

In der Dienstag-Sitzung des Budgetausschusses des Sejm gab der Berichterstatter über das Budget des Kriegsministeriums, Abg. Koscialkowski, folgende Erklärung ab:

„Marschall Pilsudski, der Kriegsminister, hat mir als Referenten alle notwendigen Daten bezüglich meines Referates erteilt. Gleichzeitig hat er mir mitgeteilt, daß das Ministerium und alle Departements sowie auch die dem Ministerium unterstellten Dienststellen den Befehl erhalten haben, mich über ihre Absichten und Arbeiten auf das Genaueste zu informieren. Herr Marschall Pilsudski hat mir gleichzeitig erklärt, daß, wenn er selbst nicht zur Sitzung des Budgetausschusses kommen wird und auch keine Vertreter zu derselben entsendet, so geschieht dies nur deshalb, um zu vermeiden, daß bei der Sitzung des Ausschusses durch eine verletzende Stellungnahme zu dem Offizier als solchen ein unangenehmer Zwischenfall sich ereignet und weil er nicht einen Konflikt wegen einer schärferen Antwort, wie sie die Offiziersehre erfordern würde, hervorrufen wolle. Dies ist der Grund, weshalb er weder persönlich erscheinen wolle, noch die Absicht habe, Vertreter zu entsenden."

In dieser Angelegenheit entwickelte sich eine lebhafte Diskussion, an der die Vertreter aller im Ausschusse vertretenen Parteien teilgenommen haben. Die Verhandlungen über das Meritum des Prälimnares des Kriegsministeriums wurden auf den nächsten Tag verschoben. Vor Beginn der Verhandlungen ergriff der Abg. Czapinski (PPS.) das Wort zu folgender Erklärung:

„Wir haben erfahren, und die Tatsachen bestätigen dies, daß die Regierung nicht beabsichtigt, für die Zeit der Verhandlungen über das Budget des Kriegsministeriums Vertreter in den Ausschuß zu entsenden. Wir müssen jedoch unsere Pflicht erfüllen und ich glaube, daß festzustellen wäre, ob die Regierung tatsächlich keine Vertreter entsenden wird, und wenn dies den Tatsachen entspricht, warum dies geschieht. Ich beantrage die Verhandlungen auf eine halbe Stunde zu unterbrechen, damit der Obmann des Ausschusses diese Angelegenheit aufklären könne.

Obmann Byrka: „Ich kann ein solches Mandat nicht annehmen. Nach dem bisherigen Verfahren habe ich veranlaßt, daß der Regierung eine Einladung zu dieser Sitzung geschickt werde. Aber ich kann es nicht übernehmen, einen Kontakt wiederherzustellen, den ich nicht unterbrochen habe. Hingegen können Sie die Vertagung der Beratungen und eine nochmalige Einladung an die Regierung beschließen."

Abg. Rataj (Piast) widersetzte sich entschieden dem Antrage des Abg. Czapinski. „Die Regierung ist eingeladen worden, die Regierung hat nicht die Verpflichtung, sondern das Recht zu den Sitzungen des Ausschusses zu kommen. Auf der ganzen Welt macht die Regierung von diesem Rechte Gebrauch. Wenn unsere Regierung diese Berechtigung nicht ausnützen will, so haben wir auf nichts zu warten. Wenn uns die Aufklärungen des Referenten nicht befriedigen werden, so werden wir nach unserem Gewissen stimmen. Die Vertagung der Beratungen des Ausschusses würde ich als Erniedrigung ansehen."

Abg. Woznicki (Wyzwolenie): „Mich wundert dieses Vorgehen der Regierung, denn wir hatten im Vorjahre Gelegenheit die Loyalität des Vertreters des Kriegsministeriums besonders hervorzuheben. Wir erhielten jede gewünschte Auskunft. Wir wissen nicht, welche Gründe maßgebend waren für die Aenderung der bisherigen Praxis und haben keinen Grund zur Vertagung der Verhandlungen."

Abg. Fürst Czetwertynski (nationaler Klub): „Ich bin anderer Meinung. Aufklärungen zu geben ist nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht der Regierung."

Abg. Czapinski: „Infolge der Erklärung des Obmannes des Ausschusses ziehe ich meinen Antrag zurück."

Abg. Czetwertynski: „Dann halte ich den Antrag Czapinskis aufrecht."

Obmann Byrka: „Jetzt ist ein Vertreter des Finanzministeriums und Vertreter der Obersten Kontrollkammer anwesend; ich glaube, das dürfte genügen."

Dann folgte die oben angeführte Erklärung des Abgeordneten Koscialkowski, des Referenten des Budgets des Kriegsministeriums.

Abg. Czertwertynski, der den Antrag Czapinskis übernommen hatte, ersuchte den Obmann, sich in dieser Angelegenheit an den Sejmmarschall zu wenden.

Obmann Abg. Byrka: „Nach der Geschäftsordnung unterschreibt alle Korrespondenzen, die aus dem Sejm hinausgehen, der Sejmmarschall. Ich habe nach Außen überhaupt keine Funktionen. Ich werde mich an den Sejmmarschall wenden; aber nach meiner Ansicht braucht deshalb die Sitzung nicht unterbrochen zu werden."

Abg. Czapinski: „Die Angelegenheit ist nunmehr geklärt, aber der Inhalt dieser so zu sagen im Namen des Marschalles Pilsudski abgegebenen Erklärung kann uns nicht befriedigen, im Gegenteil sie erscheint uns unerhört. Wir ersuchen unseren Protest gegen eine solche Motivierung in das Protokoll eintragen zu wollen. Im abgelaufenem Jahre ist die Debatte ruhig verlaufen und wurde sachlich geführt und wir haben die Ehre von niemandem angegriffen worden zu sein. Wir werden uns erlauben, auf diese Angelegenheit noch im Plenum zurückzukommen."

Abg. Koscialkowski: „Ich verwahre mich dagegen, daß ich hier den Marschall Pilsudski oder irgend jemanden von der Regierung vertrete. Ich gab nur eine Erklärung, auf welche Weise der Marschall die Angelegenheit begründet."

Abg. Roja: „Ich bin für den Antrag Czetwertynski. Wir haben das Recht zu verlangen, daß die Regierung hier erscheint. Der Sejm hat auch sein Ehrgefühl, das respektiert werden muß. Wir haben uns schon an alles gewöhnt; es war ja sogar Polizei im Sejm. Wenn der Sejm nicht verdient, daß die Regierung zu seinen Sitzungen erscheint, dann soll sie ihn lieber auflösen. Dann soll eine vollständige Diktatur und nicht eine halbe herrschen. Wir sind auf alles vorbereitet, wir haben niemanden beleidigt.

Abg. Dombrowski (Nationaler Klub): „Die Erklärung, die wir gehört haben, greift einem feindlichen Standpunkt des Ausschusses vor. Dagegen müssen wir Verwahrung einlegen. Uns können nicht die Erklärungen des Vertreters des Finanzministeriums genügen, da wir sachliche Aufklärugen brauchen."

Abg. Polakiewicz: „Der Abgeordnete Roja irrt, wenn er behauptet, daß das Nichterscheinen der Regierung eine Beleidigung ist und daß der Ausschuß das Recht hat, zu verlangen, daß die Regierung zur Sitzung erscheint. Der Ausschuß kann sich nur an den Sejm wenden und der kann die Regierung auffordern und nicht wir. Ich warne, der Regierung Motive zu unterschieben, die aus der Erklärung des Referenten nicht hervorgehen."

Abg. Byrka: „Bezüglich des gestellten Antrages muß ich den Art. 78 der Geschäftsordnung anführen, laut welchem der Ausschuß den Ministerpräsidenten und die Minister von den Sitzungen verständigt und sie nicht dazu besonders einladet. Dies ist auch geschehen. Ich kann mich dem Antrage des Abgeordneten Czertwertynski nicht anschließen, da ich einer Absage begegnen und eine Antwort bekommen könnte, die ich nicht verdient habe."

Abg. Czetwertynski: „Ich stimme einer entsprechenden Aenderung meines Antrages zu."

Abg. Byrka: Also nur wegen der Vertagung? Und von heute an werde ich keine Einladungen an die Mitglieder der Regierung mit meiner Unterschrift absenden, denn die Korrespondenz nach Außen hat der Sejmmarschall zu unterschreiben."

Abg. Woznicki: „Ich stelle einen anderen Antrag, der lautet:"

„Mit Rücksicht darauf, daß die Beratungen des Budgetausschusses keinen Anlaß gegeben haben, zu behaupten, daß im Ausschusse im Laufe seiner Arbeiten eine Beleidigung der Militäruniform vorkommen könnte, lehnt der Ausschuß die Motive des Kriegsministers ab, die durch den Referenten, Abg. Koscialkowski, dem Ausschusse zur Kenntnis gebracht worden sind, und nimmt die Beratung des Budgets des Kriegsministeriums im Interesse der Verteidigung des Staates in Angriff."

Abg. Rataj: „Ich würde dem Antrage zustimmen, aber wir haben ja keine Erklärung des Ministers, sondern des Referenten ...."

Abg. Woznicki unterbricht: „Diesen Absatz habe ich auf ausdrücklichen Wunsch des Abg. Koscialkowski eingesetzt."

Abg. Rataj: „Der Sejm kennt zwar keine indirekte Erklärungen, aber, nachdem wir keinen Grund haben, an der genauen Wiederholung der Worte durch den Referenten zu zweifeln, erscheint es mir dringend notwendig, daß in der Erklärung des Ausschusses die Tatsache hervorgehoben werde, daß das bisherige Vorgehen des Ausschusses keinen Grund gegeben hat zur Annahme, daß ein Offizier, der im Sejm erscheint, im Ausschusse in einer der Würde des Militärs und des Sejms nicht entsprechender Weise behandelt werden könnte."

Abg. Kleczynski: „Und das Auftreten des Abgeordneten Trompczynski?"

Abg. Rataj: „Die Kritik des Budgets, die sich auf die Feststellung gewisser Tatsachen, ob gerechtfertigter oder nicht, beschränkt, ist das Recht der Mitglieder des Ausschusses."

Abg. Kleczynski: „Zehnmal hat man ihm eine und dieselbe Sache erklärt, aber auch das genügte nicht!"

Abg. Rataj: „Der Ausschuß kann Aufklärungen verlangen."

Abg. Kleczynski, Polakiewicz und Sanojca unterbrechen mit dem Zwischenruf: „Trompczynski wirft ihm verschiedene Verbrechen vor."

Abg. Rataj: „Ich sehe die Beleidigung nicht in der Tatsache des Nichterscheinens, sondern in den angegebenen Motiven."

Abg. Woznicki: „Ich gestatte, daß aus meinem Antrage das Wort „Minister" gestrichen werde."

Abg. Czetwertynski: „Alle diese Reden sind auf eine viel zu hohe Note gestimmt und das ganze ungerecht. Ich glaube, daß in 24 Stunden sich vieles ändern kann und beantrage daher die Vertagung der Beratungen auf 24 Stunden."

Abg. Koscialkowski: Noch einmal betone ich, daß das, was ich gesagt habe nur eine Wiederholung der Worte Marschall Pilsudskis war, somit kann ein Zurückweisen oder eine Annahme meiner Motive, wie dies aus dem Antrage des Abg. Woznicki hervorzugehen scheint, nicht am Platze sein. Entweder anerkennen Sie, daß dies eine Erklärung des Marschalls Pilsudski ist oder nicht; aber es sind dies nicht meine Motive."

Der Antrag Czetwertynski auf Vertagung wurde abgelehnt.

In Uebereinstimmung mit dem Antrage des Abg. Rataj wurde der Antrag Woznicki in drei Teile zerlegt:

Der erste Teil: Die Kommission stellt fest, daß die Beratungen derselben nie einen Anlaß zur Behauptung gegeben haben, daß während ihrer Verhandlungen eine Beleidigung der Armee zu befürchten wäre. (Mit 12 gegen 11 Stimmen angenommen.)

Der zweite Teil: Der Ausschuß nimmt die Motive des Nichterscheinens der Vertreter des Kriegsministeriums nicht zur Kenntnis. (Mit 13 gegen 8 Stimmen angenommen.)

Der dritte Teil: Der Ausschuß beginnt im Interesse der Staatsverteidigung die Verhandlungen über das Budget des Kriegsministeriums. (Mit 14 Stimmen beschlossen.)

Sodann wurden die Verhandlungen unterbrochen.

Zaleski über Litauen.

Am Dienstag fand unter Vorsitz des Abgeordneten Fürsten Radziwill eine Sitzung des Sejmausschusses für auswärtige Angelegenheiten statt. Auf der Tagesordnung stand eine Reihe von Ratifizierungsvorschlägen. Dann hielt der Außenminister Zaleski folgendes

Expose:

Geduld, Ausdauer und Konsequenz, das sind unsere Methoden des Vorgehens in den Verhandlungen mit Litauen. Ich hoffe, daß man mir es nicht übel vermerken wird, wenn ich dieses Mal von dem geheiligten Schema des Exposes der Außenminister etwas abweiche und statt eines allgemeinen Ueberblickes der Beziehungen Polens zu allen Staaten, mich eingehender nur mit einigen wichtigsten Problemen befasse, da dieselben in letzter Zeit die öffentliche Meinung beherrschten.

Sie werden gestatten, daß ich mit Litauen beginne. Ueber ein Jahr ist verflossen seit der Zeit, zu welcher uns Litauen vor dem hohen Tribunal des Völkerbundes auf Grund des Artikels 11 des Paktes nicht nur wegen Verfolgung der litauischen Minderheiten in Polen, sondern auch wegen eines angeblich geplanten Putsches auf die Unabhängigkeit und Unversehrtheit der Grenzen Litauens angeklagt hat.

In der Beantwortung der Klage Litauens haben wir in der Dezembersession des Völkerbundes im Jahre 1927 demselben vorgeschlagen, die Klage gegen uns wegen Verletzung der Minderheitenrechte auf den gewohnten Weg des Verfahrens des Völkerbundes in Minderheitsfragen zu lenken und haben die Aufmerksamkeit des Völkerbundes auf die Gefahren gelenkt, die aus dem durch Litauen verkündeten Kriegszustand zwischen Polen und Litauen entstehen könnten.

Die bekannte Resolution des Völkerbundes vom 10. Dezember 1927 hat uns eine vollständige Genugtuung gebracht: Diese Resolution hat die Minderheitenklage Litauens auf den ordentlichen Weg des Verfahrens in Minderheitenfragen verwiesen. 2. Sie zwang Litauen zum Verzichte auf den Kriegszustand.

3. Sie stellte fest, daß **Polen sich verpflichtet die Unabhängigkeit** und Unversehrtheit der Grenzen Litauens zu achten, worüber im Völkerbunde keine Zweifel herrschten und auch nicht herrschen konnten. Schließlich hat, was das Wichtigste ist, der Rat beiden Teilen empfohlen, ehebaldigst Verhandlungen zur Anbahnung normaler Beziehungen zwischen den beiden Staaten in Angriff zu nehmen.

In dieser Formulierung lag und liegt weiter der Schwerpunkt unserer Verhandlungen mit Litauen.

So verstehe wenigstens ich diese Resolution und so hat sie der Berichterstatter v. Brockland und der ganze Völkerbundrat verstanden. Anders versteht sie aber die litauische Regierung. Nicht nur, daß **sie sich nicht beeilte, die Verhandlungen** zu beginnen, sondern selbst nach dem Beginne derselben hat sie alles daran gesetzt, um sie zu verschleppen. Ich will Ihnen da nicht alle Methoden und Mittel auftischen, deren sich Woldemaras bedient, um die von ihm feierlichst angenommene Resolution nicht zur Ausführung gelangen zu lassen.

Wenn es sich um die formellen Resultate der litauisch-polnischen Verhandlungen handelt, so sind dieselben heute fast ohne Bedeutung. Nach einem Jahr schwieriger Verhandlungen haben wir kaum eine kleine Konvention über den Grenzverkehr abgeschlossen. Trotzdem hat sie als Präzendenz für uns eine große Bedeutung. Unsere anderen Vorschläge bezüglich der Verkehrskonvention wurden von Litauen ganz abgelehnt, daß einen direkten Verkehr zwischen Litauen und Polen nicht zulassen wollte. Hingegen beantragt Litauen, den Verkehr über einen dritten Staat zu lenken. Wir werden alle diese Projekte Litauens durch Vermittlung der Verkehrs- und technischen Kommission des Völkerbundes noch einmal vorlegen.

Wie wir sehen, haben wir noch einen weiten Weg zu den normalen Beziehungen mit Litauen. **Ich würde mich daher** nicht wundern, wenn mir der Vorwurf gemacht werden würde bezüglich der Unrichtigkeit meiner Politik Litauens gegenüber.

Wir haben auf Grund unserer Methode der Politik im Verhältnisse zu Litauen, die sich durch Geduld, Ausdauer und Konsequenz auszeichnet, wenigstens das Vertrauen von einem großen Teile der Oeffentlichkeit der ganzen Welt erobert, das wir leider fast gar nicht besessen haben. Auch in Litauen läßt sich eine geistige Evolution zu Gunsten Polens bemerken und macht sich die Ueberzeugung in Litauen bereits breit, daß es zu einer Verständigung mit Polen kommen müsse. Dies sind die moralischen Resultate.

Wir werden bestrebt sein, die Entwicklung der litauisch-polnischen Beziehungen zu einem positiven Resultate zu bringen und erwarten, daß der Völkerbund tatkräftigst unsere Bemühungen unterstützen wird. Deshalb sehe ich mit ruhigem Gewissen in die Zukunft und werde den einmal betretenen Weg konsequent weiter verfolgen.

Zalestis Echo in Berlin.

Berlin, 16. Jänner. In politischen Kreisen Berlins ist es nicht unbemerkt geblieben, daß die Rede, die der polnische Außenminister Zaleski gestern im Auswärtigen Ausschuß des Sejm gehalten, einen anderen Ton anschlug, als bei seiner letzten Rede über die Beziehungen mit Deutschland. Trotzdem könne man nicht umhin auf einige Punkte hinzuweisen, die der Richtigkeit bedürfen. Dabei handle es sich vor allem um die Behauptung, Deutschland betreibe eine Revisionspropaganda. Es wird darauf hingewiesen, daß angesichts der unerträglichen Grenzverhältnisse die Frage einer Grenzregulierung zu einem späteren Zeitpunkte, natürlich auf Grund des Versailler Vertrages, im Auge behalten werden müsse, daß aber von einer Revisionspropaganda durchaus nicht die Rede sein könne.

Auch die Behauptungen Zaleskis in der Minderheitenfrage bedürften der Richtigstellung. Zaleski habe behauptet, daß ebensoviel Polen in Deutschland leben, wie Deutsche in Polen. Tatsache sei, daß in Polen 1,200.000 Deutsche leben, während sich in Deutschland einschließlich der Wandererarbeiter nur 600.000 Polen aufhalten.

Was die Erklärungen Zaleski zu dem deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen angehe, so habe Polen bis auf den heutigen Tag noch nicht in genauer Form seine Forderungen dargelegt, obwohl es immer das Gegenteil behaupte.

Das deutsch-polnische Schiffahrts-Abkommen.

Annahme durch den Außenausschuß des Sejm.

Warschau, 16. Januar. Der Auswärtige Ausschuß des Sejm hat in seiner Dienstag-Sitzung nach Abschluß der Rede Zaleskis den Ratifizierungsentwurf über das deutsch-polnische Abkommen zur Regelung der Schiffahrt auf den Grenzflüssen angenommen.

Ferner wurde die Durchführung des Stockholmer internationalen Postabkommens vom Jahre 1924 gebilligt.

Die Verschwörung gegen die Angora-Regierung.

London, 16. Jänner. Im Verlaufe der polizeilichen Untersuchungen über die in Brussa aufgedeckte Verschwörung gegen die Regierung von Angora wurden 80 Personen verhaftet. Die Verschwörer hatten einen bewaffneten Marsch nach Angora geplant, um Kemal Pascha zu stürzen. Das Gericht in Brussa hat 33 Personen auf freien Fuß gesetzt, während gegen 47 ein Verfahren eingeleitet wird.

Todesopfer des Scheesturmes.

Stockholm, 16. Jänner. Der heftige Schneesturm legte in der vergangenen Nacht den ganzen Schiffsverkehr lahm. Das Licht der Leuchttürme konnte die gewaltigen Schneemassen nicht durchdringen. An der südschwedischen Küste ist ein Schoner gesunken. Der Kapitän und zwei Mann der Besatzung sind ertrunken.

Betriebsstörung in Deutsch-Schlesien.

Breslau, 16. Jänner. Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Breslau teilt mit: Der starke Schneefall in Verbindung mit dem heftigen Sturm in der Nacht vom 15. auf den 16. Jänner in dem Gebiet südlich der Linie Kohlfurt—Breslau—Oppeln hat im Eisenbahnbezirk nicht unerhebliche Störungen verursacht. Auf allen gefährdeten Strecken mußten Schneepflüge eingesetzt werden. Die Personenzüge wurden zum Teil gekürzt und mußten vielfach mit zwei Lokomotiven fahren. Es wurde dadurch erreicht, daß der Reiseverkehr nur geringe Verspätungen erlitten hat. Ein Personenzug blieb im Schnee stecken. Der Reiseverkehr mit Berlin ist nur unbdeutend beeinflußt. Im Güterverkehr sind dagegen stärkere Stauungen und erhebliche Verspätungen eingetreten.

„Glückauf"!

Skizze von Hilde Brand.

Sie stand da, die Stirn trotzig an die Fensterscheibe gepreßt, und wandte sich auch nicht, als der Mann, der am Tisch hastig seinen Morgenimbiß verzehrte, aufstand und begütigend sagte: „Sei vernünftig Lene, Mannsleute haben auch mal was unter sich zu erzählen; ich war ja das erste Mal seit unserer Hochzeit im goldenen Löwen".

„Vier Wochen ists gerade her" warf sie ihm höhnisch über die Schulter zurück, „so fängts an. Einmal immer zuerst, und nach zehn Jahren bist ein Säufer wie die andern."

„Lene", die Stimme des Mannes dräute, „ich war kein Säufer, bevor ich Dich hatte, sorg Du dafür, daß ichs nicht **werde."**

„Ha ha —", sie lachte schrill auf und pflückte unbarmherzig an dem Geranientopf, der vor ihr stand. „Natürlich, wenns dahin kommt, sind wir Frauen schuld. Ich weiß schon Bescheid. Für das schöne Geld, was Du vertan hast, hätten wir wieder was Neues kaufen können."

„Ich habe nichts vertan, da —", er warf ihr ein Lederbeutelchen auf den Tisch, „der ganze Wochenlohn ist darin. Wenn ich für Ueberstunden mal einen Schoppen trinke —" Er war jetzt gerötet im Gesicht, und die Ader auf der Stirn schwoll ihm an. Sie wandte sich und sagte höhnisch: „Und das Kartenspiel, he? Mit dem Wenzel, dem Lumpen, dem Betrüger."

„Lene —" seine Stimme warnte.

„Ists nicht wahr? Schämen kannst Du Dich, feine Freunde hast Du —", sie sah ihn herausfordernd an und zuckte auch nicht, als sie sah, wie der Mann die Hand hob, sie dann senkte und in der Tasche verkrampfte. „Schlag doch zu", höhnte sie wieder, „was versteckst Du die Hand? Der Wenzel schlägt auch seine Frau, ist ja Dein Freund."

„Lene —", der Mann rang mit sich um seines Zornes Meister zu werden. Sie wandte sich wieder dem Fenster zu und preßte die Stirn an die Scheiben.

Da schlug die Uhr.

„Ich muß jetzt gehen —" hörte sie es gepreßt hinter sich sagen, „Glück auf, Lene!" Sie rührte sich nicht.

„Glück auf!" noch einmal durchhallte es das Zimmer. Als keine Antwort erfolgte, schlug die Tür hart ins Schloß, und Lene sah ihren Mann gleich darauf unter dem Fenster vorbei gehen, ohne daß sich sein Blick zu ihr hob.

Lene stand mitten in der Stube und atmete schwer auf. Das hatte sie erleichtert! Seit gestern abend, als der Heinrich nach der Auszahlung nicht nach Hause am, kochte es in ihr. Bis zehn Uhr saß sie und wartete. Sie ging vor die Tür und schaute aus. Gleichmütig log sie, der Heinrich besuche seine Schwester, als die Flurnachbarin neugierig fragte, ob der junge Ehemann schon allein spazieren gehe.

Erfreulicherweise war es dunkel, als ihr der Zacher von drüben dann durchs Fenster erzählte, der Heinrich sitze im Kruge und spiele mit dem Wenzel und dem Wirt Karten. Sie stellte sich schlafend als ihr Mann heim kam, und heute Morgen sprach sie kein Wort, bis vor dem Gehen.

Sie räumte am Tisch und sah, daß neben der Kanne mit Kaffee noch das Frühstücksbrot lag. Ihm nachrennen? Vielleicht holte sie ihn noch ein, durchzuckte es sie. Schon hatte sie die Kanne in der Hand, stellte sie aber klirrend wieder auf den Tisch.

„Nein!" sagte sie ganz laut, daß es im Zimmer widerhallte. Abbitte tu ich nicht."

Ihr war, als wenn ihre Mutter zu ihr sagte: „Lene, merk Dir das, faß ihn gleich scharf an, läß Dir nichts gefallen, vor allem gewöhne ihm das Wirtshauslaufen ab. Sei gleich hart zu Anfang nachher ists zu spät." Mit Genugtuung räumte sie bei diesem Gedanken den Tisch ab. Als sie das Geschirr aber in der Küche trug, meinte sie, die dünne Stimme der Großmutter zu vernehmen, die leise raunte: „Tus nicht Kind, tus nicht! Der Heinrich ist ein guter Junge. Dein Vater wars auch." Dann hatte sie geseufzt. „Deine Mutter hat ihn zum Säufer gemacht. Die Männer vertragen es nicht, wenn die Weiber zu forsch sind."

Ob's der Klang dieser milden Stimme war, die sie veranlaßte, hinaus zu laufen und das Frühstück einem andern Knappen für den Heinrich mit zu geben? Der meinte zwar, der Heinrich sei ja heute im Cäcilienschacht, aber er wolle es versuchen. —

Der Vormittag schlich hin. Lene fand nicht Ruhe zur Arbeit. Schließlich buk sie Pfannkuchen, weil der Heinrich die so gern aß. Immer wieder sah sie nach der Uhr. Gar so langsam drehte sich der Zeiger.

Da — mit einem Male heulende Sirenenklänge! Lene stand wie gelähmt. Jede Bergmannsfrau weiß, was das bedeutet. Totenstill wars einen Augenblick. Dann heulten die Sirenen von neuem. Lene konnte sich nicht rühren. Sie stand mitten im Zimmer und sah, wie die Straße sich mit angstvoll dreinblickenden Frauen füllte, wie alle zum Bergwerk rannten. Autos sausten vorbei, Stimmen schrien sich zu. Ihr vor Schreck halb taubes Ohr vernahm das Wort „Cäcilienschacht!" Plötzlich rannte sie mit den andern und stand dann ihrer selbst nicht bewußt, im dicht gedrängten Haufen. Soviel hörte sie: Im Cäcilienschacht war ein Unglück geschehen, ein Dahtseil gerissen. Diese Worte hämmerten in ihrem dumpfen Kopf. Wie lange sie da stand und über die Schranke starrte, welche die Frauen von den Rettungsmannschaften schied, das wußte sie nicht. Der Regen klatschte herab, die Haare hingen ihr naß um den Kopf. Sie stand da und rührte sich nicht. Die Knappen wurden herauf geholt.

Der „Nervöse" und seine Handschrift.

Der typische „nervöse" Charakter leidet durchweg an Minderwertigkeitsgefühlen, glaubt sich den Aufgaben des Lebens nicht gewachsen und flieht von dem Hauptkampfplatz des Daseins auf irgendeinen Nebenkampfplatz, wo er glaubt, mit seinen Kräften doch noch Erfolge erzielen zu können.

Der Nervöse sieht sich vom Leben, von der Welt in seinem Bestande bedroht und greift nun nach allen möglichen Sicherungsmaßnahmen, er ist ängstlich auf die Wahrung seiner Interessen bedacht, ist egoistisch im Grunde seines Wesens. Das ist auch dann noch der Fall, wenn er sich anscheinend für eine Idee oder für eine andere Person aufopfert. Er wird es stets tun in dem Bewußtsein: „Ich muß Aufsehen erregen, um geachtet zu werden, um etwas zu gelten". Sein Egoismus und sein Geltungsstreben drückt sich in der Handschrift zunächst darin aus, daß er bei möglichst vielen sich bietenden Gelegenheiten zentripetale, d. h. auf den eigenen Körpermittelpunkt zu gerichtete Gesten ausführt.

Eine solche Mittelpunktstrebige Bewegung ist z. B. in der beigegebenen Figur 3 in dem Endstrich des U-Häubchens zu sehen. An der gleichen Schrift fällt auch auf, daß der Schreiber, der offenbar in der Schule noch Schrägschrift gelernt hat, diese aufrichtet und auslotet. Er will ihr damit einen gewissen Halt geben. Wie wir nämlich schon im letzten Buchstaben dieser Schriftprobe sehen, will sie aus der bogenartigen Führung bereits zerfallen; sie nähert sich dem sogenannten „Fadenduktus", wie wir ihn sehr schön in dem Worte „einmal" der Fig. 7 beobachten können. Die Kurzbuchstaben „n" und „m" haben dort keine Ecken und Winkel mehr, sondern sind schon ganz labil, weich und „fadenförmig."

Diesen Fadenduktus der einer Schrift in den Kurzbuchstaben alle Ecken raubt und ihr etwas Weiches und Labiles, gleichzeitig Undeutliches verleiht, betrachtet die Graphologie mit Recht als Kennzeichen einer mehr oder weniger zu Hysterie neigenden Veranlagung. Das trifft besonders dann zu, wenn er mit der oben erwähnten „Auslotung" Hand in Hand geht. Fig. 7 stammt von einer sehr gebildeten jungen Dame, etwas labil, seelisch weich und beeinflußungsfähig, die unter dem ungünstigen Einfluß eines zu ihr durchaus nicht passenden Mannes nahe daran war, innerlich disharmonisch und hysterisch zu werden. Fig. 8 zeigt die Schrift der nämlichen Dame wenige Wochen später, nachdem sie sich dem Einfluß des betreffenden Mannes entzogen, innerlich gefestigt und ein festes inneres Ziel gesteckt hat. Die Schrift ist wieder schräg, wie es dem Temperament der Schreiberin entspricht, etwas regelmäßiger und ebenmäßiger, die „i-Punkte" fliegen wieder leichter über dem zuhörigen Buchstaben, anstelle des Fadenduktus greift der weite Arkadenduktus Platz, der nach den neuesten Forschungen als Kennzeichen von Innerlichkeit und von an Lyrismus gemahnendem Sichversenken gilt.

Den umgekehrten Vorgang wie bei dieser Handschrift können wir an Schriftprobe 3 und 4 beobachten. Sie stammen von einer und der nämlichen Schreiberin und liegen um genau ein Jahr auseinander. Zwar ist schon in Fig. 3 die Schrift „ausgelotet" und es finden sich betont mittelpunktstrebige Züge, aber der Duktus ist noch arkadenmäßig, während er ein Jahr später in Fig. 4 bereits in den Fadenduktus zerfallen ist.

Fig. 5 ist eine typische „nervöse" Handschrift, die außer den spitzen Unterlängen auch noch Schreibstörungen, also Störungen im Schreibzentrum des Gehirns erkennen läßt. Die „spitzen" Unterlängen gelten schon seit langem als Kennzeichen für Nervosität im üblichen Sinne.

Im „g" der Fig. 1 sehen wir diesen „Haltepunkt" in der Unterlänge wieder. Hier ist er aber gleich im Zusammenhang mit einer „klexigen" Stelle zu finden. Diese ganze Schrift ist „pastos", teigig. Sie erzählt uns damit von einer etwas zu betonten Sinnlichkeit ihres Urhebers. Wenn wir die unreifen ungenauen Formen betrachten, daneben die Enge der Schrift in Erwägung ziehen, dann kommen wir zu dem Ergebnis, daß es sich hier um einen jungen Menschen handelt, der einen harten Kampf gegen seine immer mehr überhandnehmende Sinnlichkeit führt, und außerdem ziemlich nervös und ängstlich auf die Wahrung seiner Interessen bedacht ist.

Ebenfalls einen sehr sinnlichen und nervösen Eindruck gewährt uns Fig. 2 mit ihren unmotivierten, plötzlichen Druckanschwellungen und den gleichfalls spitzen Unterlängen. Wenn sie von einer häufiger schreibenden Hand herrühren würde, dürften wir bei ihr sicherlich schon die „zerfallene" Schriftführung, den schon erwähnten Fadenduktus, finden, der ja schon stellenweise angedeutet ist.

Mit Fig. 6 verlassen wir eigentlich schon das Gebiet des „nervösen" Charakters. Sie stammt von einer Geisteskranken, die von den Aerzten lange Zeit für nur „nervös" gehalten und behandelt wurde. Jedenfalls hat sich ihre Nervosität allmählich zur Geisteskrankheit entwickelt. Die unmotivierten Druckstellen und die jeder Kontrolle von seiten des prüfenden Auges offenbar entbehrende Federführung lassen zumindest auf eine ganz große Zerstreutheit, Reizbarkeit und auf Affekthandlungen schließen, die bei diesem sonst anscheinend sanften und leicht poetischen Menschen zumindest die Aufmerksamkeit des Graphologen auf vorhandene zeitweise Störung im Gedankenablauf lenken müssen, wie sie bekanntlich den Beginn mancher Geisteskrankheit bildet.

Diese kurzen, skizzenhaften Ausführungen zeigen schon, wie wichtig die Graphologie in ihrer modernsten Form für den Nervenarzt, für den Erzieher und Lehrer und auch für den Einzelmenschen sein kann.

Nöck Sylvus.

◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆◆

Jubelnde Frauenstimmen begrüßten die Gesunden. Die ersten Verletzten wurden vorbei getragen. Die Wartende hörte die Namen, die laut ausgerufen wurden. Ihr Mann war nicht dabei, weder bei den Gesunden noch bei den Verwundeten. Unablässig arbeiteten die Rettungsmannschaften. Das Unglück hatte schlimmer ausgesehen, als sich jetzt herausstellte. Nur ein Korb war herabgestürzt, aber noch nicht jeder der Verunglückten geborgen. Und Heinrich? Sie krampfte sich stöhnend an die Eisenstange der Barriere.

Neben ihr stand während der ganzen Zeit eine Frau, hohläugig, blaß, ein Kind im Arm; drei andere klammerten sich an die Falten ihres Kleides. Die Nachbarin starrte gleich ihr nach dem dunklen Eingang hinüber. Jetzt sagte sie mit hohler Stimme: „Sie sind noch jung, Sie müssens noch lernen! Jeden Tag muß mans erwarten. Drum rufen wir ihnen ja auch „Glück auf" nach!"

Da schluchzte Lene laut auf und biß in ihr regennasses Tuch. Darum also war es geschehen, weil sie ihm den Gruß versagte, weil —

Lene war nie fromm gewesen, jetzt betete sie, alle Bibelsprüche, die sie von der Schule wußte.

Plötzlich stand eine lange Gestalt vor ihr, ihr versagte der Atem —

„Hab bei der Rettungsarbeit geholfen", klang es verlegen zu ihr herab, und Heinrichs Augen suchten die ihrigen, „ich dacht auch nicht, daß Du hier stehen würdest."

Da hallte ein Jubelruf durch den feuchtkalten Abend, und Lene flog ihm an den Hals. „Glückauf!" schluchzte sie, „glückauf!"

Verlegen machte sich der Mann frei und bahnte sich mit ihr den Weg durch die Menge. „Das ist noch eine Junge, die muß noch lernen", sagte die hohle Frauenstimme wieder dumpf, und es verhallte in der sich wieder stauenden Menge.

Psychologie der Originalität.

Aus der Jugendzeit ist mir unter den Menschen, deren ich mich zu entsinnen vermag, die Erinnerung an einen Mann lebendig geblieben, den die Leute den verrückten Professor nannten. Er bewohnte in einem alten und ärmlichen Hause ein Kabinett und lebte davon, daß er Knaben und Mädchen Unterricht erteilte. Zu seinen Eigenheiten gehörte es, daß er sein Bett nie verließ; im Bette empfing er seine Zöglinge und lehrte sie. Schmutzig, wie der Mann, war auch sein Lager und der Raum, darin er hauste, aber der Ruf seiner Gelehrsamkeit war so groß, daß die Eltern, die ihre Kinder sandten, meist arme, unwissende Leute, die unhygienischen Gewohnheiten des „Herrn Professors" übersehen zu müssen glaubten. In Wahrheit lernten wir wenig oder nichts von ihm; seine Methode bestand darin, daß er uns aus Büchern vorlas und sich nicht darum kümmerte, ob wir ihn verstanden, da er hauptsächlich beschäftigt war, sich den Leib zu kratzen. Wir Buben und Mädels hörten auch gar nicht zu, sondern trieben Ulk; die Lektionen bildeten für uns eine vergnügliche Unterhaltung und wir waren schlau genug, unsere Eltern so lange als möglich in dem Glauben zu lassen, daß wir in dem schmutzigen Zimmer des Professors eine Fülle von Gelehrsamkeit einheimsten. Der Professor starb plötzlich; in seinem Nachlaß fand man außer ein paar Lumpen nichts als Bücher. Der arme Narr hatte von wenigen Kreuzern aufs erbärmlichste gelebt und alles, was er an Geld einnahm, an die Anschaffung einer nicht unansehnlichen Bibliothek gewendet.

Für das Wesen solch sonderbarer Menschen hat die Laienpsychologie keine andere als die plumpe Erklärung, daß irgenein Rädchen in ihrem Denkapparat schadhaft sein muß; ist der Defekt groß, so sperrt man sie ins Irrenhaus, ist er klein und harmlos, dann nennt man Menschen, die daran leiden, Originale. Aber im Leben wird leicht Wesen und Schein verwechselt; da talentierte und geniale Menschen gleichfalls nicht zu sein pflegen, wie die Masse der anderen, sondern häufig in Gehaben und Tracht irgendwelche Besonderheit zeigen, gelangt die Masse zu dem Trugschluß, daß jedes anders als die übrigen sich gebende Individuum irgendwie begabt sein muß. Aus diesem ziemlich weit verbreiteten Irrtum ziehen Menschen Nutzen, die keine Spur von Talent besitzen und die, um dessen Schein zu erwecken, irgendeine Eigenart künstlich sich beilegen, wie es im obigen Beispiel der „verrückte Professor" tat. Sie heucheln Originalität und wenn sie geschickt und energisch sind, bringen sie es auf diesem Wege zu einem Ansehen, das ihrer perversen Eitelkeit Ersatz des Ruhmes dünkt. Ja, wie Lügner oft ihre eigenen Lügen glauben, so wird mit der Zeit die Spezialität, die diese falschen Sonderlinge sich beigelegt haben, ihnen so sehr Gewohnheit, daß sie nun echten Originalen gleichen und sich selbst für Menschen höherer Art halten.

Mit dieser Kategorie von Mitbürgern beschäftigt sich das Kapitel: Psychologie der Originalität in einem vortrefflichen, eine Fülle von Erkenntnissen bietenden Werke „Geheimnisse der Seele" von Müller-Freienfels, das im Delphin-Verlag, München, erschienen ist. Der Verfasser, als Philosoph und Psychologe durch eine Reihe viel gelesener Werke bekannt, behandelt keineswegs okkulte Themen, wie der Titel seines Buches vermuten lassen könnte, sondern Probleme, wie jeder Tag sie stellt, die einfach scheinen und dennoch tausend Fußangeln bergen; Fragen unseres inneren Erlebens verfolgt er, soweit die moderne Wissenschaft es vermag, bis an ihre Ursprungsstellen. Der Abschnitt über Originalität gehört allerdings zu jenen, die keine Schwierigkeit bieten; die Wurzeln des Phänomens liegen hier gleich unter der Oberfläche der menschlichen Psyche. Die meisten Originale, versichert der Verfasser, sind Gecken und Schauspieler im übelsten Sinne und mit Recht sind sie im Volksempfinden lächerliche Figuren. Moliere hat in seinem Alzest ein solches Original gezeichnet; seine Komödie wäre eine Tragödie, wenn dieser Wahrheitsprotz ein echter Mensch wäre; er ist aber — darin offenbart sich des Dichters überlegene Menschenkenntnis, ein egoistischer Wichtigtuer. Die meisten „Naturmenschen", die sich halb nackt mit ungeschorenem Haar in großen Städten zur Schau stellen, sind perverse Gecken, wenn nicht bewußte oder unbewußte Scharlatane. Wirkliche Originalität wurzelt so tief in der Seele, daß sie vom Publikum nur schwer wahrgenommen wird. Ihrer tiefsten Eigenart sind sich die Menschen selten bewußt, und sobald sie sie ins Bewußtsein heben, verliert die Eigenart ihre Ursprünglichkeit, wird zur Affektation.

Die Geschichte der Künste ist reich an Beispielen, daß echte Talente durch ein sensationslüsternes Publikum verdorben werden. Es gibt Dichter, die dadurch Originalität markieren, daß sie Hauptwörter klein schreiben und Nebensätze nicht durch Beistriche abtrennen; es gibt Philosophen, die Originalität vortäuschen, indem sie statt Gehirn System C, statt Erinnerung Engramm, statt Idee Eidos sagen. Derartige Scheinoriginalität ist alles andere als Originalität im Sinne von Ursprünglichkeit; es ist Affektiertheit, gesuchte Besonderheit, und Menschen, die sich ihrer schuldig machen, tun es, weil sie wissen, daß das große Publikum Absonderlichkeit ohne weiteres mit Originalität, ja mit Bedeutung gleichsetzt. In Wahrheit hat Bedeutung in der Geschichte des Menschengeistes niemals die Absonderlichkeit, nicht einmal die Ursprünglichkeit und Einzigkeit, sondern Bedeutung hat all das nur dann, wenn sich darin zugleich ein Typisches auswirkt. Wo immer ein Künstler oder Denker es zu Bedeutung brachte, geschah es nicht darum, weil er Gedanken und Gefühle in seinen Werken ausdrückte, die kein anderer ebenso hatte, sondern weil er Typisch-Menschliches in persönlicher Weise verkörpert. Das Publikum freilich möchte aus der Welt ein Spezialitätentheater machen; jede Abweichung vom Typischen ist ihm eine

Sensation, auch wenn diese Abweichung an einem Individuum haftet, das sonst durch nichts für sich einzunehmen weiß.

Die Spekulation auf das Originalitätsbedürfnis der Masse ist gelegentlich ein gutes Geschäft; zumindest erwirbt, wer diese Schwäche der Leute sich zunutze macht, ein Ansehen, das seine Fähigkeiten ihm niemals gebracht hätten. Es gibt sonderbare Menschen, denen dies genügt und die sich in dieser künstlichen Bedeutung über die anderen gehoben fühlen. Insofern sind sie — richtige Originale. E. Sch.

Wojewodschaft Schlesien.

Vom Wojewodschaftsrat.

In der am Montag stattgefundenen Sitzung des Wojewodschaftsrates wurde nach einer Diskussion das Präliminarbudget für das Jahr 1929-30 angenommen. Das Budget ist veranschlagt mit 111,712.683 Zloty in Einnahmen und mit 111,704.343.60 Zloty in den Ausgaben. Das Präliminar wird in der nächsten Zeit dem Schlesischen Sejm im Rahmen des Gesetzes über die Finanzen vorgelegt.

Der Wojewodschaftsrat beschloß außerdem ein Gesetzesprojekt für einen Nachtragskredit in der Höhe von 10,596.529 Zloty für das laufende Jahr.

Weiters wurde der Verteilungsschlüssel der fünfzigprozentigen Kommunaleinnahmen der Gruben festgesetzt.

Dem Kuratorium des Sanatoriums „Marschall Pilsudski" in Bad Jastrzemb wurde eine Subvention von 70.000 Zloty bewilligt. Dieser Betrag soll die Kosten für die Unterbringung von Zivilinvaliden decken.

Das katholische Waisenhaus in Teschen erhielt eine Subvention von 30.000 Zloty.

Unter dem Protektorat des Wojewodschaftsrates wird in Rybnik ein Fortbildungskursus für Kommunalbeamte eingerichtet. Der provisorische Taubstummenlehrer an der Anstalt in Rybnik wurde defenitiv angestellt.

Außerdem wurden verschiedene Personalangelegenheiten erledigt.

Die Regelung der vorkriegszeitlichen Militärrenten.

Der Klub der Sanacja-Partei hat im Schlesischen Sejm einen Antrag eingebracht, welcher sich mit den Militärrentenempfängern befaßt, die bereits vor dem Kriege eine Militärrente bezogen haben. Der Antrag lautet:

„Der Hohe Sejm wolle folgende Resolution beschließen: Der Schlesische Sejm ersucht den Herrn Wojewoden um Vorlage eines Gesetzentwurfes zur Vereinheitlichung der Versorgung der vorkriegszeitlichen Militärrentenempfänger."

Begründet ist der Antrag damit, daß die Versorgung dieser Kreise bisher sich regelt

1. nach dem Gesetz zur Pensionsversorgung der Heeresbeamten vom 7. April 1871,
2. nach dem Gesetz vom 31. Mai 1906 (Deutsches Gesetzblatt, Seite 565) zur Versorgung gewesener Heerespersonen,
3. nach dem Gesetz vom 17. Mai 1907 und
4. nach dem Altrentnergesetz vom 18. Juli 1921.

Diese Gesetze sind veraltet und bedürfen einer Novellisierung, dahingehend, daß die Versorgung der Personen, welche bereits schon vor dem Kriege Militärrenten- und Pensionsempfänger waren, nach einem Gesetz geregelt und eine zeitgemäße Rente gezahlt wird. Die Vorkriegs-Militärinvaliden erhalten, wie es in der Begründung heißt, zurzeit eine monatliche Rente von 8 Zloty, womit diese Invaliden ihre Ernährung nicht bestreiten könnten.

Die Ansiedlung Deutscher in Polen.

Der Sanacja-Klub des Schlesischen Sejm hatte im Monat Oktober v. J. eine Resolution dem Schlesischen Sejm vorgelegt, nach welcher die Warschauer Regierung ersucht wurde, zu verhindern, daß sich Deutsche in Polnisch-Oberschlesien in größerer Zahl ansiedeln, welche Gefahr, wie sie glaubten, bei Abschluß eines Handelsvertrages zwischen Deutschland und Polen eintreten könnte. Die kaufmännischen Kreise in der Wojewodschaft Schlesien haben seinerzeit sich mit diesem Gedanken solidarisch erklärt, indem sie dem Westmarkenverein ein Schreiben zusandten, in welchem dokumentiert wurde, daß auch sie für eine Beschränkung weiterer Niederlassung von Deutschen in der Wojewodschaft sind, weil der Handel so wie so schon eine große Konkurrenz aufweise und bei weiteren Niederlassungen die Existenz der schlesischen Kaufleute sehr gefährdet werde. Der Rechtskommission des Sejm war diese Resolution überwiesen worden. Sie hat, nach dem jetzt vorliegendem schriftlichen Bericht, nach kurzer Diskussion beschlossen, daß die Rechtskommission für die Erledigung dieser Resolution nicht zuständig sei, da sie nur für die Behandlung rechtlicher Fragen, aber nicht von politischer Fragen kompetent sei. Die Kommission war auch der Meinung, daß der Schlesische Sejm keine Berechtigung habe, derartige Resolutionen zu beschließen.

Wie schützt man sich gegen Grippe.

In verschiedenen Gegenden der Welt, auch in Polen, herrscht zurzeit wieder in verstärktem Maße die Grippe. Es sei nur an Lodz erinnert, wo innerhalb kurzer Zeit über 400 teils recht bedenkliche Grippeerkrankungen zum Teil mit tödlichem Ausgang aufgetreten sind. Vor allem kommen aber **aus Amerika Nachrichten**, nach denen in den Vereinigten Staaten von Amerika die Grippe in sehr bösartiger Form in **weiter Verbreitung auftritt. Deshalb** seien die bei einer Grippe-Epidemie zu beachtenden Vorsichtsmaßregeln in Erinnerung gebracht.

Der Kranke lege sich zu Bett und ziehe einen Arzt zu. Damit ist er wenigstens in gewisser Weise abgesondert, vor allem dem Berufsverkehr entzogen und einer Weiterverbreitung der Grippe durch diesen vorgebeugt. Aerztliche Hilfe ist aber für den Kranken wegen des oft unberechenbaren Verlaufs der Grippe notwendig. Beim Husten muß der Kranke ein Tischentuch vor den Mund nehmen, um das Verstreuen der Infektionskeime zu vermeiden.

Der Gesunde schütze sich in Grippezeiten mehr noch als sonst davor, daß er durch „erkältete" Menschen angehustet wird; er vermeide möglichst größere Menschenansammlungen; er achte auf größte Sauberkeit und wasche sich besonders vor dem Essen und dem Bereiten der Speisen regelmäßig die Hände; auch häufigeres Gurgeln mit desinfizierenden Lösungen von Wasserstoffsuperoxyd, Kalium hypermanganikum und dergleichen ist zu empfehlen.

Die Leib- und Bettwäsche, sowie die Taschentücher eines Grippekranken sind in einem Beutel (Kopfkissenbezug) zu sammeln und vor dem Waschen in diesem eine halbe Stunde lang zu kochen. Auch empfiehlt es sich, den Fußboden des Krankenzimmers und die in ihm enthaltenen Einrichtungsgegenstände wiederholt mit desinfizierenden Lösungen zu reinigen. Der Kranke muß ein besonderes Eß- und Trinkgeschirr und -gerät haben, das gesondert von dem übrigen Geschirr und Gerät der Familie gereinigt werden muß.

Bielitz.

Städtische Wasserleitung.

Durch die langandauernden Fröste ist der Zufluß aus dem Quellgebiete des Lobnitzbaches geringer geworden, wodurch in der Stadt unverhofft Wassermangel eintreten kann Um dadurch notwendige Sperrungen zu vermeiden, wird ersucht, mit dem Verbrauchswasser äußerst zu sparen. Insbesondere sind durch die Kälte im Stadtgebiete eine Unmenge Rohrbrüche entstanden, wodurch der Wasserverbrauch in der Stadt bedeutende Steigerungen aufweist. Alle jene Hausbesitzer, welche Rohrbrüche in ihren Hausleitungen haben, werden ersucht, diese sofort beheben zu lassen, ansonsten die Zuleitungen zu jenen Häusern erheblich gedrosselt oder gar gesperrt werden müssen.

Gleichzeitig empfiehlt es sich, die Hausleitungen vor Einbruch der Nacht zu sperren und durch das Entleerungsventil beim Wassermesser zu entleeren, wodurch dem Einfrieren der Hausleitungen vorgebeugt werden kann.

Nachdem der Zeitpunkt des Ausbleibens des Wassers aus dem Quellgebiete nicht vorausgesehen werden kann, können die Sperrungen speziell für die Niederzone (hauptsächlich Nieder-, Saybuscher-Vorstadt und Innere Stadt) in der Zeitung nicht verlautbart werden. Sobald die Sperrung eines Stadtgebietes vorgenommen wurde, daher die Hausleitungen kein Wasser führen, sind alle Wasserauslaufhähne sorgfältig geschlossen zu halten, damit nicht im Falle, das Wasser wieder erscheint, unnötige Ueberschwemmungen der Wohnräume stattfinden.

Sollte die Kälte noch länger andauern und mit dem Wasserverbrauch nicht gespart werden, müssen als Folgeerscheinung strengere Maßnahmen getroffen werden.

Der Wechselbetrüger verhaftet. Vor einigen Tagen berichteten wir von einer Anzeige dreier hiesiger Geschäftsleute, welche durch einen Betrüger um mehrere tausende Zloty geschädigt wurden. Dr Betrüger, Nathan W u l k a n, aus Oswiencim, gab den Geschäftsleuten wertlose Wechsel als Zahlung, die von einer Firma Finder und Schmelz akzeptiert waren. Es wurde jedoch festgestellt, daß die Firma Schmelz keinerlei Besitz hat und die Wechsel schwerlich von derselben eingelöst werden. Die Waren veräußerte Wulkan. Die Polizei in Oswiencim verhaftete den Betrüger und überstellte ihn dem Gerichtsgefängnis in Oswiencim.

Diebstahl. Der Firma Adolf Richter am Stadtberg entwendete ein gewisser Karl Klima Kanzleimaterialien im Werte von 200 Zloty. Klima ist flüchtig. Nach dessen Verbleib wurden Erhebungen eingeleitet.

Einbruchsdiebstahl. Der Gastwirt Wladislaus Palichleb, der die Schwemme unter der Restauration Nowak führt, wurde vorgestern Nacht bestohlen. Der Täter nahm verschiedene Waren im Werte von 220 Zloty mit. Den Diebstahl führte ein gewisser Knapp, wohnhaft in Biala, aus. Er wurde verhaftet.

Dem Alkohol zum Opfer gefallen. Die in Bielitz auf der Grenzgasse wohnhafte Frau Ottilie Lenski ist am Sonntag plötzlich gestorben. Nachdem der Verdacht entstand, daß die Todesursache keine natürliche sei, wurde durch die Polizei die Untersuchung eingeleitet, welche ergab, daß der Tod infolge übermäßigen Alkoholgenusses eingetreten sei.

Biala.

Wahltermine am Donnerstag, den 17. d. M. für die Wähler mit dem Anfangsbuchstaben S.

Kattowitz.

Beschlagnahme von Schmugglerware. Die schlesische Grenzwache hat in der Wohnung des Dentisten B. H. eine Durchsuchung vorgenommen, wobei ein Perserteppich beschlagnahmt wurde. Die weitere Untersuchung wurde eingeleitet.

Heiraten, Geburten und Todesfälle.

Im Monat Dezember gingen 26 Paare die Ehe ein. Neben dem Monat März, wo nur 19 Eheschließungen stattfanden, weist der Monat Dezember die geringste Zahl der E h e s c h l i e ß u n g e n auf. Die Eheschließungen erfolgten in 26 Fällen auf römisch-katholischer, 1 auf evangelischer, 5 auf jüdischer Konfession, während bei 4 Eheschließungen Mischehe vorlag. In 22 Fällen waren die Getrauten unverheiratet, in vier Fällen heiratete ein Witwer eine ledige Person.

G e b o r e n wurden 245 Kinder, und zwar 134 Knaben und 111 Mädchen. Von den 245 Kindern wurden 43 unehelich geboren, und zwar 22 Knaben und 21 Mädchen. Die Mutter der Kinder war in 227 Fällen römisch-katholisch, in 6 Fällen evangelisch, in 5 Fällen mosaisch. Außerdem waren 9 Totgeburten zu verzeichnen.

V e r s t o r b e n sind im Monat Dezember 147 Personen, und zwar 90 männliche und 57 weibliche. Davon waren 46 männliche und 25 weibliche Personen ledig, 37 männliche und 20 weibliche Personen verheiratet und 7 männliche und 12 weibliche Personen verwitwet. 84 männliche und 50 weibliche Personen waren römisch-katholisch, 5 männliche und 4 weibliche Personen evangelisch und eine männliche und 2 weibliche Personen mosaisch. Bei einer Person war das Glaubensbekenntnis nicht genannt. 46 Personen starben im ersten Lebensjahre, 9 im Alter von über 1 bis 5 Jahren, 1 im Alter von über 5 bis 10 Jahren, 1 im Alter von über 10 bis 15 Jahren, im Alter von über 15 bis 20 Jahren keiner, 12 im Alter von über 20 bis 30 Jahren, 11 im Alter von über 30 bis 40 Jahren, 16 im Alter von über 40 bis 50 Jahren, 17 im Alter von über 50 bis 60 Jahren, 17 im Alter von über 60 bis 70 Jahren und 17 Personen im Alter von über 70 Jahren. Von den Verstorbenen wohnten 42 in Kattowitz 1, 24 in Kattowitz 2, 29 in Kattowitz 3, 7 in Kattowitz 4 und 45 verstarben in Spitälern. 132 verstarben innerhalb des Ortes und 15 außerhalb der Stadtgemeinde. Die größte Anzahl der Verstorbenen (17) erlitten den Tod infolge Unentwickelung, 15 an Lungenentzündung, 14 an Lungentuberkulose, 12 an Herzkrankheiten, 2 an Diphtherie, 5 an Influenza, 10 an Krebs, 1 an Gehirnentzündung, 1 an Tuberkulose anderer Organe, 3 an Gehirnerweichung, 9 an Darmkrankheiten, 1 an Nierenentzündung, 8 an Altersschwäche, 5 infolge gewaltsamen Todes, 1 infolge Selbstmord und 29 Personen infolge anderer Ursachen.

Die Wohnungsbautätigkeit. In Kattowitz sind im Jahre 1928 100 Wohnungen neu erstanden gegenüber 34 im Jahre 1927. Die Bautätigkeit hat sich also gegenüber dem Vorjahr erheblich erhöht. Es haben aber im Jahre 1928 1028 Eheschließungen stattgefunden, der Ueberschuß der Geburten über die Todesfälle betrug 1165 und 3088 Personen sind im Laufe des Jahres 1928 nach Kattowitz mehr zugezogen als abgewandert.

Zum Bau der schlesischen Kathedrale. Zum Bau der Kathedrale sind eine größere Menge von großen Bausteinen notwendig. Damit nicht die teueren Steine des Auslandes bezogen werden müssen, wurde der Steinbruch in Imielin in technischer Beziehung ausgebaut. Durch diese Neueinrichtung wird es möglich sein, erstklassiges Baumaterial herauszuholen. Augenblicklich werden Steine für den Bau eines neuen Gebäudes für das Ministerium für Kultus und Unterricht geliefert.

Spenden. Im Monat Dezember v. J. gingen für den Bau der neuen Kathedrale 6432.55 Zloty ein. Darin ist ein Betrag von 5000 Zloty des Bezirksausschusses enthalten.

Die Tätigkeit des Kaufmannsgerichtes im Jahre 1928. Im Jahre 1928 wurden vor dem Kaufmannsgericht der Stadt Kattowitz 136 Klagen eingebracht gegenüber 103 Klagen im Jahre 1927. Von diesen wurden erledigt durch Vergleich 33 (28), durch Anerkennung 2 (—), durch Versäumnisurteil 14 (9), durch endgültiges Urteil 28 (38), durch andere Erledigung 31 (18). Ins neue Jahr wurden 28 (10) Klagen übernommen. Bei den durch endgültiges Urteil erledigten Fälle dauerte die Frist von der Klageerhebung bis zur Verkündigung des Urteils in 2 (1) Fällen zwei Wochen bis einen Monat, bei 17 (15) Fällen ein Monat bis drei Monate und in 9 (12) Fällen über drei Monate. Der Wert des Streitgegenstandes betrug in 5 (3) Fällen bis zu 20 Zloty, in 7 (8) Fällen von über 20 bis 50 Zloty, in 7 (7) Fällen über 50 bis 100 Zloty und in 89 (75) Fällen über 100 Zloty. Die in Klammern beigefügten Zahlen beziehen sich auf das Jahr 1927.

Maceikowic soll zu Chorzow eingemeindet werden. Am Sonntag fand eine Sitzung des Gemeinderates in Maceikowic statt. In der Sitzung wurde ein Antrag eingebracht, die Gemeinde Maceikowic solle in die Gemeinde Chorzow eingemeindet werden. Dieser Antrag wurde von der Mehrheit der Gemeinderäte angenommen. Es wird von der Gemeinde Chorzow und den Bürgern von Maceikowic abhängen, ob dieser Antrag durchgeführt wird. In dieser Angelegenheit soll eine Abstimmung der Bürger von Maceikowic den Willen der Bürgerschaft ergeben.

Tödlicher Unglücksfall. Der Arbeiter Michael Repela aus Rozdzin wurde beim Arbeiten auf der Halde in Rozdzin verschüttet. Der Verletzte wurde in das Spital nach Rozdzin übergeführt. Repela starb an den erlittenen Verletzungen.

Zugelaufener Hund. Im Bezirksamt Janow befindet sich ein zugelaufener schwarzer Wolfshund. Derselbe ist während der Dienststunden im Zimmer 7 im Verlauf von acht Tagen vom Eigentümer abzuholen.

Autozusammenstoß. Am Sonnabend um 11 Uhr nachts erstattete der Chauffeur Andreas Olesch aus Kattowitz die Anzeige, daß er mit seinem Auto Sl. 3766 einen Zusammenstoß mit dem Auto Sl. 3468 auf der Schloßstraße hatte. Dadurch wurden beide Autos erheblich beschädigt, im besonderen das Auto Sl. 3766, welches infolge Motordefektes abgeführt werden mußte. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Die Schuld an diesem Unfall tragen beide Chauffeure infolge zu schnellen Fahrens.

Kabeldiebstahl. Der oberschlesischen Telephongesellschaft wurde aus ihrem Lagerraum von unbekannten Tätern 50 Kilogramm Kabel, sowie andere Gegenstände gestohlen.

Königshütte.

Unerlaubter Grenzübertritt. Die Polizei in Königshütte verhaftete einen gewissen Kopel Lubaszynski aus Lodz. Derselbe versuchte mit nicht entsprechenden Dokumenten die Landesgrenze zu überschreiten.

Diebstähle. In die Restauration Peter Jakatz auf der Grenzstraße sind unbekannte Täter eingedrungen und haben mehrere Flaschen Likör sowie Zigarren und Zigaretten im Werte von 300 Zloty entwendet. — In der Wohnung der Cäcilie Michel stahlen Diebe zwei Reisekoffer, Bettüberzüge und andere Gegenstände. In dieser Angelegenheit wurde eine Person verhaftet.

Pleß.

Bescheidene Wünsche der Bürgerschaft. Der Anbau an die deutsche Minderheitsschule auf der Schulstraße ist vor Eintritt des Frostes noch unter Dach gekommen. Mit dem inneren Ausbau dürfte erst nach Beginn wärmeren Wetters zu rechnen sein, worauf man wohl noch ein Vierteljahr warten kann. Nun sind aber vor dem Grundstück auf dem Bürgersteig mehrere tausend Stück Ziegel, in mehrerer Meter Breite aufgestellt, so daß jeder, welcher dort vorüber geht, genötigt ist, vom Bürgersteig auf die Straße zu gehen. Bei der jetzt herrschenden Glätte und dem zu erwartenden Tauwetter ist dies nicht gerade angenehm und erregt dieses Verkehrshindernis den Unwillen der Fußgänger. Da auf dem Schulgrundstücke genügend Platz vorhanden ist, frägt man sich, weshalb der Magistrat als Bauherr das Uebel nicht beseitigt. — In unserer Stadt sind nicht weniger als sechs sichtbare Uhren vorhanden. Die städtische Uhr befindet sich auf dem katholischen Kirchturme, am Seitengebäude des fürstlichen Schlosses ist ebenfalls eine angebracht. Am Bahnhofgebäude sind zwei vorhanden. Eine am Bahnsteig und die andere nach der Stadtseite zu. Zwei unserer Uhrmacher haben ebenfalls Uhren zum Aushang gebracht. Jede dieser sechs Uhren weist eine andere Zeit auf und es ist eine Zeitdifferenz von acht Minuten keine Seltenheit. Selbst die beiden Uhren am Stationsgebäude zeigen meist verschiedene Zeit, auch wenn die eine nicht steht, was meist der Fall ist. Die Uhr auf der Hauptstraße steht meist und schon so mancher, welcher es eilig zur Bahn hatte, wurde durch sie genarrt, ganz abgesehen, daß dies keine Empfehlung ist. Seit mehreren Tagen steht auch die Uhr auf dem Kirchturm. Es wäre doch sicher eine Kleinigkeit, den vorhandenen Uebelständen abzuhelfen und alle Uhren auf gleiche Zeit zu bringen. Damit würde viel Aerger erspart.

Aus dem Vereinsleben. Der von dem katholsichen Jugendbund veranstaltete Abend nahm bei Kaffee und Kuchen einen recht netten anregenden Verlauf. Es wurde die Veranstaltung einer Schlittenpartie in Erwähnung gezogen, welche gewiß nett verlaufen wird. — Im Hotel Plesser Hof beging die Freiwillige Feuerwehr ihr Faschingsvergnügen. Unter anderen Gästen nahm der Landrat Dr. Jarosch, der Bürgermeister sowie die fürstliche Feuerwehr teil. — Am gleichen Abend feierte der Bürgerverein seine Unterhaltung bei Biebal. Beide Veranstaltungen waren von Seiten der Gäste nicht allzureich besucht. Dies kann bei der Kürze des Faschings und wo eine Veranstaltung die andere jagt und bei der Geldknappheit nicht Wunder nehmen. — Am 16. d. M. hielt der Landwirtschaftliche Verein im Hotel Fuchs eine Sitzung ab, bei welcher Gutsbesitzer Trog aus Klein-Räudchen einen Vortrag über neuzeitlichen Kartoffelbau, Wirtschafts- und Absatzfragen gehalten hat.

Der deutschen Theatergemeinde ist es gelungen, das Tegernseer Bauerntheater zu einer Vorstellung des Volksstückes „Der Herrgottsschnitzer von Ammergau" von Ganghofer für Pleß für den 18. d. M. zu verflichten.

Viehmarkt. Der erste Pferde- und Rindviehmarkt in diesem Jahre fand am 16. Jänner statt.

Schwientochlowitz.

Drei Bergleute verschüttet.

Auf der Mathildegrube in Lipine wurden am Sonnabend drei Bergleute durch herabfallende Kohlenmassen verschüttet. Es sind dies die Bergleute K o s t r z e w a, C h m i e l und S t a w r a n. Nach mehrstündiger Rettungsaktion gelang es, alle drei Bergleute zu retten. Kostrezewa erlitt einen Armbruch. Die beiden anderen Bergleute sind ohne Verletzungen davongekommen.

Einbruchsdiebstahl. In die Schneiderwerkstatt des Isak Lesinger sind unbekannte Täter mit Hilfe von Nachschlüsseln eingedrungen und haben verschiedene Anzugstoffe und fertige Herrengarderobe im Werte von 1000 Zloty entwendet. Polizeiliche Nachforschungen sind eingeleitet.

Pferdediebstahl. In Brzezina wurden einem gewissen Arthur Kokoszka aus Schientochlowitz ein Paar Pferde gestohlen, welche vor einen Schlitten eingespannt waren. Einer der Täter, ein gewisser Vinzenz L., konnte kurze Zeit nach dem Diebstahl festgenommen werden. Die Pferde wurden dem Eigentümer zurückgestellt. Die beiden anderen Diebe, ein gewisser Hermann J. und August W., wurden am nächsten Tage verhaftet.

Auf frischer Tat gefaßt. Ein Polizeiposten in Bismarckhütte bemerkte wie ein Mann am Kiosk des Karl Mzyk sich zu schaffen machte. Der Mann hatte bereits den Kiosk erbrochen und daraus Tabak und Zigaretten in Paketen eingepackt gehabt. Er wurde verhaftet und als ein gewisser Alfred Z. aus Neuheiduk ermittelt.

Tarnowitz.

Eine Wirtschaft niedergebrannt. Im Alt-Tarnowitz brannte die Wirtschaft des Landwirtes Wilhelm Skrzypul, bestehend aus einem Häuschen mit angebauter Stallung, ab. Im Stalle verbrannte auch eine Kuh. Die Brandursache ist durch Fahrlässigkeit mit offenem Licht im Stalle entstanden. Der Brandschaden beträgt 6000 Zloty.

Sport

Hallensportfest der Turner in Berlin.

Das Hallensportfest der Turner, das Sonntag im Berliner Sportpalast veranstaltet wurde, brachte eine Sensation. Es beteiligten sich am 1000-Meter-Hauptlaufen von seiten der Sportler Dr. Peltzer und Schönmann vom S. C. Charlottenburg, Sofort nach dem Start setzte sich Wichmann (Karlshorst) an die Spitze, die er bis ins Ziel nicht hergab. Er benötigte für die 1000 m 2 : 31,8 und schlug Dr. Peltzer mit einem Vorsprung von einem halben Meter mit der Zeit von 2 : 31,9. Schönmann belegte 45 Meter zurück den dritten Platz.

Die 3 mal 1000 m Staffel gewann der Karlshorster Turnverein in 8:03,6 vor Preußen-Stettin in 8:04,8.

Im 60 m Hürdenlauf endete Troßbach auf dem dritten Platz. Sieger wurde Schulze (Berliner Polizei) vor Köster (ATV. Berlin.)

Den Sprinter-Dreikampf über 3 mal 50 m gewann Lammers mit 18 Punkten vor Becker 14 u. Bullgrabe 13 Punkte.

Im 3000 m Lauf konnte Boltze (Stettin) in 8:58,9 einen sicheren Sieg vor Göhrst (Post) erringen.

Den Kämpfen wohnten über 10 000 Zuschauer bei.

Die deutschen Kunstlaufmeisterschaften.

Die deutschen Kunstlaufmeisterschaften wurden in Oppeln vor 10.000 Zuschauern fortgesetzt, wobei Francke, der in der Tatra Zweiter wurde, im Herrenkunstlaufen mit 356 Punkten, Platzziffer 5, Sieger blieb. Zweiter wurde Bayer (Berlin), 350 Punkte, Platzziffer 10.

Im Damenkunstlaufen wurde Fräulein Flebbe, die auch im heurigen Jahr Tatrameisterin wurde, mit 312 Punkten, Platzziffer 4, Siegerin.

Im Paarlaufen siegten erwartungsgemäß das Paar Fräulein Kißhauer-Gaste (Berlin) mit 112 Punkten.

Die Umbauten auf der „Krokwia" vor der Beendigung.

Die technischen Umbauarbeiten auf der „Krokwia" gehen ihrem Ende entgegen. Die unteren Tribünen werden fertiggestellt, die Tribünen für Schiedsrichter und das Radio wurden endgültig umgebaut. Die Tribüne für den Herrn Staatspräsidenten, welcher während der ganzen Zeit der Meisterschaften in Zakopane weilen und den Rennen als Zuschauer beiwohnen wird, wird ebenfalls fertiggestellt.

Beratungen des Organisationsausschusses.

Im Zusammenhang mit den Europameisterschaften in Zakopane fand Sonntag um 4 Uhr nachmittags im „Dworzec Tatrzanski" eine Beratung des Organisationsausschusses statt, an welcher die Herren General Przezdziecki, Oberst Bubkowski, Generalsekretär Fächer, der Vertreter des D. O. K. Krakau, Major des Generalstabes Ruig teilnahmen. Als Leiter des Organisationsausschusses fungierte Major Zietkiewicz, als Leiter der Bequartierungskommission Oberst Piatkiewicz.

Fußballkonferenz n Prag.

Sonntag fand in Prag eine Besprechung zwischen Vertretern der Fußballverbände der Schweiz und der Tschechoslowakei statt, in der verschiedene Fragen, darunter auch die Terminfrage der Cup-Länderspiele bereinigt wurden. Hugo Meisl, Wien, wurde als Neutraler zu dieser Konferenz eingeladen.

Was sich die Welt erzählt.

Indien soll trocken gelegt werden.

London, 16. Jänner. Der altindische Kongreß hat sich nach Meldungen aus Bombay für die Trockenlegung Indiens durch die zukünftige Verfassung ausgesprochen. Er verspricht sich durch diese Maßnahme eine Verbesserung des sozialen Lebensstandards des indischen Volkes.

Rücktrittsabsichten Parker Gilberts.

Paris, 16. Jänner. Zu den Rücktrittsabsichten Parker Gilberts erklärt das „Journal", daß die Reparationskommission diese Nachricht weder bestätige noch dementiere. Man hebe hervor, es sei zweifelhaft, ob Parker Gilbert sein Amt vor Beendigung der Arbeiten des Sachverständigenausschusses niederlegen werde.

Noch keine Ruhe in Afghanistan.

London, 16. Jänner. Englische Meldungen bestätigen, daß die Abdankung Aman Ullahs die Aufstände in Afghanistan nicht beendet hat. Der Sonderberichterstatter der „Daily-Mail" in Lahore meldet seinem Blatt, Aman Ullah habe in der letzten Zeit zahlreiche Warnungen erhalten, daß sein Leben in Gefahr sei. Englische Kreise in Indien seien der Auffassung, daß sich auch der britische Gesandte in großer Gefahr befinde, nachdem der Einfluß Aman Ullahs beseitigt sei. Der neue Herrscher besitze anscheinend nicht die starke Persönlichkeit seines Bruders. In Indien sei bereits die Rede davon, daß während der nächsten zwei Jahre keinem Europäer das Betreten afghanischen Bodens erlaubt werde. Der Vertreter der afghanischen Regierung in Karatschi, ein persönlicher Freund des neuen Königs, habe erklärt, die Thronbesteigung Inayat Ullahs stelle wahrscheinlich den Versuch dar, Zeit zu gewinnen und die Aufständischen zur Niederlegung der Waffen zu veranlassen.

Diebstahl in einer mährischen Kirche.

Prag, 16. Jänner. In der Montagnacht ließ sich ein Unbekannter in der Pfarrkirche in Proßnitz (Mähren) einsperren. Er erbrach das Sakramenthäuschen und raubte die silberne, stark vergoldete Monstranze und andere Kirchengeräte. Der Wert der gestohlenen Gegenstände beträgt 80.000 Kronen.

Großes Schiffsunglück bei Hongkong.

Peking, 16. Jänner. Wie aus Schanghai gemeldet wird, ist heute in der Nähe von Hongkong das chinesische Schiff „Hsin Wah" untergegangen. Nach noch unbestätigten Meldungen sind bei diesem Untergang 97 chinesische Passagiere ertrunken. Die Ursache des Unterganges ist noch nicht festgestellt. Auf dem Schiff sollen sich auch Ausländer befunden haben. Weitere Einzelheiten fehlen noch.

Großfeuer mit Todesopfern in Manhattan.

New York, 16. Jänner. Im oberen Teil Manhattans brach in einem Hochhause ein großer Brand aus, der sich über sechs Stockwerke ausdehnte. Sechs Personen fanden in den Flammen den Tot. Ein nahe gelegenes Theater wurde wegen Feuergefahr geräumt. Da sich der Brand auch auf die Nachbarhäuser auszubreiten begann, wurden 50 Familien aus diesen ausquartiert.

Doppelraubmord in Breslau.

Breslau, 16. Jänner. Ein Doppelraubmord wurde in der vergangenen Nacht in der Frankfurterstraße verübt. Zwei noch unbekannte Täter drangen mit weißen Gesichtsmasken versehen in die Gastwirtschaft Grosser ein. Sie riefen: „Hände hoch!", und schossen blindlings auf drei am Tische sitzende Gäste. Zwei der Gäste, ein Viehhändler R u b e l t aus Wilschowitz und ein Viehhändler R i t t e r aus Groß-Tinz wurden tödlich getroffen. Der dritte Gast sowie die Wirtin und eine Hausangestellte flüchteten aus dem Gastzimmer. Die Täter entwendeten eine Stahlkassette mit etwa 400 Mark Bargeld, ein Schmuckkästchen mit goldenen Damen- und zwei goldenen Herrenuhren, zwei Lederbrieftaschen mit Pachtverträgen usw. Es wurden etwa 12 bis 15 Schüsse abgegeben. Fußgänger, die die Täter flüchten sahen, benachrichtigten die Polizei. Unter Mordverdacht sind bereits mehrere Personen, darunter zwei Fleischergesellen, verhaftet worden. Der Regierungspräsident hat 1000 Mark Ergreiferprämie ausgesetzt.

Die Juwelierfirma kauft die gestohlenen Schmucksachen von den Einbrechern zurück.

Hamburg, 16. Jänner. Das ungewöhnliche Angebot der Juwelierfirma Wempel an die Diebe, die kürzlich Schmucksachen im Werte von 26.000 Mark aus dem Schaufenster gestohlen hatten, diese Gegenstände zurückzukaufen, ist von den Dieben angenommen worden.

Nachdem die Einbrecher der Firma ihre Bedingungen für diesen Rückkauf telephonisch mitgeteilt hatten, fand im Hamburger Stadtpark die Zusammenkunft zwischen dem Inhaber der Firma und zwei Männern statt, die das Diebesgut gegen die abgemachte Bezahlung auslieferten. Einige wenige noch fehlende Schmuckstücke sollen von den Dieben nachgeliefert werden. Für diese Stücke ist der Kaufpreis noch nicht bezahlt worden.

Radio

Donnerstag, den 17. Jänner.

Warschau. Welle 1415.1: 17.55—18.50 Kammermusikkonzert. 18.50—20.00 Vorträge. 20.30 Orchesterkonzert. 22.30 bis 23.30 Tanzmusik.

Kattowitz. Welle 416.1: 17.55 Kammermusikkonzert aus Warschau. 20.30 Populäres Konzert aus Warschau. 22.30 Tanzmusik.

Krakau. Welle 566: 17.55—18.50 Konzertübertragung aus Warschau. 18.50—20.00 Vorträge. 20.30 Konzert aus Warschau. 22.30—23.30 Konzert.

Berlin. Welle 475: 17.30—18.00 John Galsworthy. 1. Salta pro nobis. 2. Noch einmal. 18.30 Technik im Warenhaus. 19.00 Europäische und deutsche Kolonialprobleme. 19.25 Probleme der Weltwirtschaft. 20.00 Abendunterhaltung. 21.00 Komponistenaufträge des Rundfunks. 21.10 Uebertragung aus Breslau. 21.30 Klavier-Vorträge. Danach bis 24.30 Tanzmusik.

Prag. Welle 343.2: 11.15 Schallplattenmusik. 12.30 Mittagskonzert. 16.30 Nachmittagskonzert. 17.45 Deutsche Sendung. Paul Leppin, Prag: Die Prager Novelle „Das Haus am Ufer." — Aus dem Novellenband „Das Paradies der Anderen". — Gedichte aus dem Versbuch „Die bunte Lampe". 19.00 Marionettentheater. 20.00 Konzertakademie.

Volkswirtschaft.

Aus der polnischen Geschäftswelt.

Die Standard-Nobel w Polsce Sp. Akc., Warschau, die bekannte große polnische Naphtagesellschaft, hat den aus der Bilanzumrechnung per 1. Juli 1928 stammenden Ueberschuß in Höhe von insgesamt 2 155 246 Zloty dem Amortisations- dem Reserve- und dem Spezialreservefonds zugeführt, so daß diese drei Konten sich jetzt auf 16 544 781.15 Zloty bezw. 6 043 966.14 bezw. 2 265 345.64 Zloty stellen. Das Aktienkapital bleibt mit 23.4 Millionen Zloty unverändert.

Die Tow. Przemyslowe Zakladow Mechanicznych Lilpop, Rau und Loewenstein Sp. Akc., Warschau, deren Spezialgebiet der Bau von Maschinen und Waggons ist, hat bei der Bilanzumrechnung einen Ueberschuß von 8 862 625 Zl. erzielt, der mit 7 756 131 Zloty dem Reservefonds zufließt. Außerdem wird das Aktienkapital um 3.1 auf 12.4 Mill. Zl. erhöht.

Stowarzyszenie Mechanikow Polskich z Ameryki Sp. A. (Mechanikerverband), Warschau, benutzt den aus der Bilanzumrechnung stammenden Ueberschuß, um 452 403.34 Zl. der Spezialreserve zu überweisen und um Organisationskosten aus den Vorjahren zu decken. — Wie im Herbst v. Js. von uns berichtet, ging der „Mechanikerverband“ damals eine Interessengemeinschaft mit der „Potemba A.-G.“ ein, um zwecks Eindämmung der Einfuhr die Produktion von Präzisionswerkzeugen, Bearbeitungsmaschinen u. dergl. zu fördern. Gleichzeitig war mit Hilfe der Landwirtschaftsbank das Kapital des Verbandes um 2.1 auf 6.5 Mill. Zloty erhöht worden.

Die Kluczewska Fabryka Papieru Sp. Akc., Sitz Warschau, erhöhte aus dem Ueberschuß der per 1. Juli 1928 umgerechneten Bilanz ihr Kapital um 1 auf 4 Millionen Zloty. Von dem Rest werden 187 136 Zloty dem Amortisationsfonds, 148 262 Zloty dem Reservefonds und 837.65 Zloty dem Unterstützungsfonds zugeführt. Außerdem wurden 204 654.26 Zloty bestimmt, um Verluste aus dem Jahre 1925 zu liquidieren. Der Aktienumtausch erfolgt mit der Maßgabe, daß gegen 15 bisherige 10-Zloty-Aktien zwei neue 100-Zloty-Aktien ausgegeben werden.

Die Fabryka Firanek, Tiulu i Koronek Szlenkier, Wydzga i Weyer Sp. Akc., Warschau, benutzt, laut Generalversammlungsbeschluß, den gesamten Ueberschuß, um ihr Aktienkapital von 1.6 auf 3 Millionen Zloty zu erhöhen.

Die Modzejewskie Zaklady Gorniczo-Hutnicze Sp. Akc., Sitz Warschau, die mit einem Aktienkapital von 15 650 000 Zloty arbeiten, verwenden den aus der Bilanzumrechnung stammenden Ueberschuß von 5 595 532.69 Zloty u. a. wie folgt: 3 157 406.88 Zloty fließen dem Amortisationsfonds zu, der sich damit auf 5 592 041.51 Zloty erhöht und 1 663 636.89 Zloty der zur Verfügung der Generalversammlung stehenden Spezialreserve, die jetzt 3 883 704.49 Zl. beträgt. Der gesetzliche Reservefonds beläuft sich auf 171 252.27 Zloty.

Die Taw. Akc. Zakladow Gorniczo-Hutniczych i Fabryk „Stonporkow“, Sitz Warschau, hat bei der Umrechnung ihrer Bilanz einen Ueberschuß von 422 579.69 Zloty erzielt, wovon 54 955.36 Zloty zu Abschreibungen und 367 624.33 Zloty zur Schaffung einer Spezialreserve verwendet werden. Das Kapital bleibt mit 2 250 000 Zloty unverändert.

Die Przemysl Chemiczny w Polsce Sp. Akc. hat den aus der Bilanzumrechnung sich ergebenden Ueberschuß in voller Höhe (1 263 856 Zl.) zu Abschreibungen verwendet. Die Eigenkapitalien der Gesellschaft stellen sich jetzt wie folgt: Grundkapital 2.4 Mill. Zloty, Reservefonds 120 549.42 Zloty Amortisationsfonds 2 400 763.97 Zloty.

Begründung der Zolltariferhöhung auf Holz.

Warschau, 16. Jänner. Die Agentur „Preß“ erklärt, die im polnischen Ministerrat beschlossene Erhöhung des Ausfuhrzolles auf Holz sei nicht gegen Deutschland gerichtet. Die Erhöhung habe nur den Zweck, die Holzpreise auf dem polnischen Inlandmarkt herabzudrücken.

Zu den lettisch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen.

Nach der Rückkehr des polnischen Gesandten Lukasiewicz, die in diesen Tagen erwartet wird, sollen die Verhandlungen über den Abschluß des lettisch-polnischen Handelsvertrages fortgesetzt werden. Der Gesandte Lukasiewicz wird ab 1. Februar ins polnische Außenministerium versetzt, jedoch hofft man die Verhandlungen bis dahin zum Abschluß zu bringen.

Erhöhung der Dollarzinsen.

Wie die „Gazeta Handlowa“ erfährt, besteht in Bankkreisen die Absicht, die Ungleichheit zwischen dem Zinssatz bei Dollareinlagen in polnischen und ausländischen auszugleichen. Der Zinssatz ist in Polen nämlich niedriger, als in den meisten Nachbarländern, wodurch eine gewisse Tendenz zur Locierung von Dollareinlagen in Danzig und Deutschland begünstigt wird. Die Erhöhung des Zinssatzes soll, der G. H. zufolge, im Einverständnis mit dem Finanzministerium bereits in nächster Zeit erfolgen, und zwar soll der Satz von 3 auf 4 Prozent jährlich erhöht werden. Es wird hervorgehoben, daß es sich hierbei um keine Revision der Verzinsung aller Bankeinlagen handelt, sondern um eine Angleichung des in Polen gültigen Prozentsatzes für Dollareinlagen an den im Ausland üblichen Satz.

Warschau, den 16. Jänner.

Dollar 8.88, New York 8.90, London 43.25, Paris 34.86, Wien 125.30, Prag 26.38, Italien 46.67, Schweiz 171.52, Holland 358.58, Stockholm 238.43, Belgien 123.94.

Dollar im Privatverkehr 8.88. Tendenz schwächer.

Zürich. Warschau 58.18, New York 5.1995, London 25.21, Paris 20.31, Wien 73.07, Prag 15.38, Belgien 72.77, Budapest 90.68, Helsingfors 13.09, Sofia 3.75, Holland 208.47, Oslo 138.60, Kopenhagen 138.65, Stockholm 139.02, Spanien 84.88, Bukarest 312, Berlin 123.57, Belgrad 9.12, Italien 27.20.

RINGE, die zur Kette werden.

Kriminalroman von **Marie-Elisabeth Gebhardt**

39. Fortsetzung.

Der Mann setzte sich an den Tisch und forderte ein Glas Schnaps, das ihm auch bald von einer schlampigen Kellnerin gebracht wurde. Der Mann saß scheinbar stumpfsinnig vor seinem Glase, an dem er nur nippte. Dann wurde er müde. Er legte seinen Kopf auf die Arme und schien einzuschlafen.

Zuerst hatten die noch in geringer Anzahl vorhandenen Gäste den Ankömmling mißtrauisch gemustert. Jetzt nahmen sie keine Rücksicht mehr auf den Schlafenden, sondern begannen, ihr voriges Gespräch wieder lauter fortzusetzen.

Wer es nicht bereits an den Gesichtern gesehen hatte, dem verriet das Gespräch, in welcher Gesellschaft er sich befand. Es handelte sich hauptsächlich um allerlei gelungene Gaunerstückchen, die dieser oder jener zum Besten gab. War der Fall besonders kraß, so belohnte rohes Gelächter die Erzählung.

Einige der Gäste hielten sich abseits an einem Tisch in der Ecke, um flüsternd ein neues Geschäft zu beraten.

Eine neue Gesellschaft trat ein, deren Mitglieder womöglich noch verwahrloster aussahen, als die bisherigen Gäste des Lokals. Sie setzten sich neben den Tisch des schlafenden Unbeannten, den sie mißtrauisch betrachteten.

„Wer ist der Kerl?“ fragte einer der neu angekommenen Männer den Wirt.

„Weiß ich nicht“, gab der mißtrauisch zur Antwort.

„Können ihn ja fragen“, sagte ein Bursche, stand auf und rüttelte ihn derb am Arm. Erst nach Wiederholung dieser Maßnahme erwachte der Mann, reckte sich, und schlug ein Paar noch vom Schlafe wie verglast aussehende Augen auf.

„Was .. was willst du?“ stammelte er im reinsten Polnisch. „Laß mich schlafen!“

„Du sollst uns sagen, wer du bist!“

„Wer ich bin? Ein Heimatloser wie du. Ich habe keine Arbeit und keinen Verdienst.“

„Gehörst du zu uns, machst du auch . . .“, hier folgte ein Wort aus dem Gaunerwelsch.

Der Gefragte schüttelte stumm den Kopf und antwortete dann mit einer Bewegung, die den Taschendiebstahl gut kennzeichnete. „Ach so? Du bist einer von den Kleinen? Hast du nichts geschafft heute?“

„Nur wenig, langt gerade zu dem da.“ Er deutete auf das Schnapsglas.

Der Bursche maß verächtlich die zierliche Gestalt des Taschendiebes.

„Bist auch zu alt und schwächlich! Hättest was anderes ergreifen sollen!“

Der Fremde hatte sich nun ganz ermuntert.

„Ich will nun gehen. Daheim in meinem Loch schreien die Kinder.“

Er trank sein Glas aus, und verließ die Schenke mit fast taumelnden Schritten. Der Bursche trat an die Tür und sah ihm nach, bis er um die nächste Ecke bog und in der Dunkelheit verschwand.

Einige Zeit darauf verließ einer der Männer, aus dessen Reden man hatte entnehmen können, daß er den Hehler für die unsaubere Gesellschaft abgab, den Raum.

Er schlich im Schatten der Häuser hin, die öde Straße entlang, bis zu einem Kellereingang, der wie ein dunkles Loch in die Erde hinabführte.

Als er die Tür geöffnet hatte, tauchte plötzlich eine zweite Gestalt neben ihm auf. Er wollte schreien, doch die Gestalt legte ihm die Hand auf den Mund. „Still, Mann! Ich habe wegen Geschäften mit dir zu reden!“

„Geschäft, was soll das heißen? Komm am Tage zu mir, und rede vom Geschäft. 's ist Mitternacht und keine Zeit zu Geschäften!“

„Mein Geschäft kann keine Sonne vertragen. Komm rein, oder es soll dir leid sein!“

Aus den letzten Worten drang etwas Drohendes, so daß der Mann nachgab.

Als der Hehler Licht gemacht hatte, zog der Fremde eine Halskette aus der Tasche, und hielt sie in den Schein der Talgkerze, daß die Edelsteine bunte Strahlen warfen.

„Na, kannst du damit kein Geschäft machen, Mann?“

„Gott, wo hast du die schöne Kette geklaut? Zeig her!“

„Du sollst sie haben, wenn du mir dafür gibst, was recht ist. Dann kannst du auch gelegentlich noch mehr von der Art erhalten.“

„Du bist kein Taschendieb. Da gewinnt man keine solchen Sachen. Du hast gelogen vorhin.“

„Natürlich! Geht es den Burschen was an, was ich bin?“ Ich kam nur nach der Schenke, um dich zu treffen. Willst du die Kette oder nicht?“

„Was werde ich sie nicht wollen! Gib sie her!“

„Nicht, ehe du das Geld gibst.“

Eine Weile lang ging der Handeln mit Fordern und Bieten hin und her. Endlich waren sie beinahe einig, aber der Verkäufer wollte nichts mehr nachgeben.

Da sagte der Hehler: „Nun, so sollst du noch das Schießdings da haben!“

„Ich habe selbst eine Waffe, was soll ich damit?“

„Das ist eine ganz neue Erfindung! Man kann auch mit Patronen schießen, die das Opfer nur betäuben und es nicht töten.“

„So gib die Patronen dazu.“

„Ich habe nur eine.“

„Dann ist das Ding für mich nutzlos.“

„Ich besorge dir mehr, wenn du mir den anderen Schmuck bringst.“

„Nun, so sei es für diesmal. Ich komme wieder.“

„Komme immer um die Zeit wie heute. Und klopfe an die Tür: So.“

Der Fremde merkte sich das Zeichen.

In Abständen von einigen Tagen kehrte er bei dem Hehler ein, dem er immer nur ein, höchstens zwei Schmuckstücke verkaufte.

Fortsetzung folgt.

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg, Druckerei: „Rotograf“, alle in Bielsko.
Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.